



Sparschweine im Wandel

„Früher...“, so beginnen traurige Geschichten. Keine Sorge, Trübsal ist nicht unser Thema und wird es auch nie werden. Aber wenn Sie mir etwas Nostalgie erlauben, kann ich nicht versprechen, dass die Chose so ganz ohne Gemütsregung abgehen wird.

Es geschah meist Samstags. Mit einem vertrauten Ratsch-Klong-Geräusch verschwand der Heiermann in der roten Stahldose, deren mit scharfen Zähnen gesicherter Schlitz kein Zurück erlaubte. Da half weder trickreiches Stochern mit dem Küchenmesser, noch brachte vehementes Schütteln die Münzen zurück. Bei Geldscheinen zeigte der Blechkasten seine enorme Wehrhaftigkeit. Auch wenn das Papier den Rachen nur ein paar Millimeter passiert hatte, führte der Weg gnadenlos ins Innere der Spardose. Was einmal den Styx hinter sich gelassen hatte, verschwand in einer anderen Welt. Diese war enorm sicher. Versehen mit einem Henkel aus Stahl und einem soliden Schloss im Boden spiegelte der kleine Tresor den Markenkern des Instituts wider. Vorn war ein einfaches Schild mit dem Namen der Bank fest vernietet. Die ganze Konstruktion zeugte von Sicherheit und Beständigkeit.

An einem Tag im Oktober war es dann soweit, ich bekam den Schlüssel für meinen Blechkameraden mit dem dicken Bauch und eilte zur nächsten Bank. An den Schaltern gab es lange Schlangen und von Weitem schon konnte man diverse Spielsachen hinter dicken Glasscheiben funkeln sehen. Da die Anzahl begrenzt war, konnte ich es meist gar nicht erwarten und hoffte so sehr auf ein begehrtes Matchbox-Auto. Endlich an der Reihe öffnete ich voller Stolz meine Spardose und die Münzen ergossen sich in das Schubfach, das einen weiteren Übergang meines Geldes von einem zum anderen Ort markierte. Ein paar Scheine segelten majestätisch auf den Münzhaufen. Wenn der Bankangestellte beim geduldigen Zählen und Rollen des Gesparten anerkennend nickte, frohlockte ich innerlich, denn schließlich war das ein gutes Zeichen für das Spielzeugauto. Nach getaner Arbeit wurde der Betrag handschriftlich im Sparbuch vermerkt und anschließend gab die Klappe das Büchlein samt Auto frei. Begleitet von anerkennenden Worten folgte ein Set mit Schraubenziehern, ein Taschenkalender und ein Wasserball zum Aufblasen. Belohnungen erzeugen ein gutes Gefühl und die leere Blechbüchse läutete mit ihrer Leichtigkeit die nächste Runde ein. Anfang des Jahres gab es dann ein Schreiben darüber, dass sich das Guthaben auf dem Sparbuch wundersam vermehrt hatte. Auch wenn ich damals lieber den Spielzeug-Ferrari genommen hätte, habe ich wohl gelernt, dass Sparen eine elementare Fertigkeit ist, die durchaus Freude vermitteln kann. Gelohnt hat es sich im Hinblick auf die Autos allemal. Natürlich habe ich auch nichts vom Konto abgehoben, denn wer erst einmal etwas hat, gibt es ungern wieder her. Nach meiner Beobachtung gilt das ganz besonders für Kinder. Offensichtlich hat der pädagogische Ansatz des Weltspartags bei mir gegriffen. Immerhin wurde er eingeführt, um allen Bevölkerungsschichten die gesamtgesellschaftliche Aufgabe des Sparens zu vermitteln.

In den heutigen Tagen muss ich über negative Zinsen und Anleger lesen, die nicht mehr wissen, wohin mit ihrem Notgroschen. Finanzexperten warnen sogar, dass das Geldvermögen der Sparer immer weiter entwertet wird. Dies führe zu Wohlstandsverlust und Verarmung durch sinkende Renditen. Ich bin kein Volkswirt, aber ohne Matchbox-Auto und Zinsen hätte ich meine Spardose vermutlich nicht gefüttert. Außerdem frage ich mich gerade, ob ein Sparbuch überhaupt noch Sparbuch heißen darf, wenn statt der Zinsen Kosten drohen. Nürnberger Würstchen müssen schließlich auch aus Nürnberg kommen. „Entsparbuch“ wäre dann eine korrekte Bezeichnung.

Oliver Block